



Simone Riksmán
als Pamina und
Evelyn Pollock als
Erste Dame. TONI SUTER



Julien Behr als Tamino.

TONI SUTER

Jung und frisch: Die Zauberflöte

Mozarts Klassiker unter den Opernwerken ist seit Samstag im Spielplan des Stadttheaters St. Gallen. Eine sehr gelungene Produktion.

ANNA MIKA

Die Zauberflöte ist beim Publikum eine der beliebtesten Opern überhaupt, für Regisseure hingegen ist es sehr schwierig, sie in all ihren verschiedenen Aspekten auf die Bühne zu bringen. Das Landestheater Vorarlberg ist letzte Saison diesem Werk wohl kaum gerecht geworden. Die derzeitige Inszenierung am

Opernhaus Zürich von Martin Kušej – auch im Fernsehen zu sehen gewesen – legt nahezu ausschließlich das Gewicht auf die durchaus vorhandenen psychologischen Abgründe.

Mystisch und kindlich

Während man sich im Ländle fragt, wie wohl David Pountney diese Oper 2013 auf der Seebühne realisieren will, zeigt im Stadttheater St. Gallen ein Regieteam um Bernd Mottl, wie es geht. Getragen von einem jungen und überaus fähigen Sängensemble ist ihm eine Deutung der „Zauberflöte“ gelungen, die mit leichter Hand kindlichen Zauber ebenso entfacht wie mystischen Schauer, Spannung ebenso wie Humor.

Und dies alles auf eine sehr heutige Weise. Tamino und

Pamina, Papageno und später seine „ihm ganz gleiche“ Papagena könnte man sich als Halbwüchsige auf einem Schulhof vorstellen, Sarastro und seine Priester haben ein bisschen etwas von östlichen Gurus wie Bhagwan, und sie stehen einem Konzern vor, dessen Angestellte aussehen wie Klone.

Doch all dies ist nur fein angedeutet, und alles mit Respekt. Die Würde der Figuren ist erhalten, und selbst mit der aus Gram dem Alkohol verfallenen und in der Barbie-Traumwelt ihrer Tochter zerstörerisch wütenden Königin der Nacht hat man Mitgefühl.

Feuer und Wasser

In den Mittelpunkt stellt Mottl die Entwicklung Taminos vom Kind zum jun-

gen Mann, und wenn dieser schließlich mit seiner Pamina die Feuer- und Wasserprobe besteht, jagt es einem die Schauer über den Rücken. Dass diese beiden mutigen jungen Leute sich am Ende nicht von Sarastro und seinen Priestern vereinnahmen lassen, ist folgerichtig. Tamino wurde bei der Premiere gegeben von Julien Behr. Der Franzose ist eine Traumbesetzung in seiner jugendlichen Ausstrahlung und stimmlich stupend souverän.

Königin der Nacht

Auch Simone Riksmán als Pamina überzeugt darstellerisch sehr, sängerisch hat sie große Momente bei dramatischen Stellen, die lyrische Linie wird ihr noch zuwachsen. Über einen atemberau-

bend klangvollen Bass verfügt Roman Polissadov als Sarastro, und jegliche Erwartung übertrifft die Österreicherin Beate Ritter als Königin der Nacht. Ohne erkennbare Mühe lässt sie ihre Koloraturen funkeln und lässt den Zuhörern mit ihrer Charakterzeichnung dieser gebrochenen Frau den Atem stocken. Markus Beam ist ein berührender Papageno, die Drei Knaben singen wunderbar, ebenso nehmen die so wandlungsfähigen Drei Damen für sich ein.

Dirigent des Ganzen ist Jeremy Carnall. Auch er weiß Leichtigkeit ins Spiel zu bringen und hat das Sinfonierchester St. Gallen blitzsauber einstudiert, er könnte aber durchaus musikalisch eigenständiger agieren. Langer, einhelliger Beifall.